

Bezugspreis

Die Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimonatlicher Abstellung 2,75 M., durch die Post 3 M., monatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Postgebühren. Bestellungen werden von allen Buchhandlungen angenommen.

Nr. 5382 des amtl. Zeit-Verz. Für die Redaktion verantwortlich: Hans Pentus in Halle.

[Gesprächsverbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg &c.] Königsplatz-Nr. 17a.

Saale-Beitung.

Achtundzwanzigster Jahrgang.

Anzeigen

werden die Spaltweite oder deren Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Gebühren-, von unseren Annoncenstellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Bestellen die Seite 60 Pfg. Erscheint wöchentlich zweimal; Sonntag und Montag einmal, sonst zweimal täglich.

[Der Nachdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.]

Nr. 482.

Halle a. d. Saale, Sonntag den 14. Oktober

1894.

Der Staat und die Spielsucht.

„Dass der Totalisator auch weibliche Personen in seine Kreise zieht, zeigte eine Verhandlung, die am Mittwoch vor dem ersten Strafamt des Landgerichts I in Berlin stattfand.“ So beginnt ein Prospektblatt, den die Wirtin Käthe am Donnerstag veröffentlicht haben. Eine Wirtin Käthe hatte sich fünfmal der Landgerichtsverhandlung, zweifachen Betrages, dreifachen schweren Diebstahls und in zwei Fällen der Unterschlagung schuldig gemacht, und zwar, weil sie eine fleißige Besucherin der Kemptage gewesen war und dort erhebliche Summen am Totalisator verspielt hatte. Das Urteil lautete auf anderthalb Jahre Gefängnis und zwei Jahre Ehrverlust. Das ist nicht das einzige Ereignis strafrechtlicher Art, das mit dem Totalisator in näher Verbindung steht. Man hat seit Jahren gesehen, wie allerlei Criminalität ihr Blick auf die öffentlich gebildeten Wettschmeißer verjagt. Die Spielsucht dringt in immer weitere Kreise, die das Geld nicht übrig haben. Selbst Kinder setzen durch Vermittlung von Wettbureaus am Totalisator Stimmen, die sie ihren Eltern oder Fremden wohlfeil haben. Wenn ein Kaffier durchgehungen ist, wenn ein Hochstapler Bauernfänger getrieben hat, sicher erfährt man, dass er ein Stammgast des Totalisators gewesen ist. So sehr lockt die Wettschmeißer allerlei zweifelhaftes Gesindel auf die Kemptage, dass ein ganzes Heer von vertriebenen Gesindel in Berlin längst die Kemptage fernlässt, um mit mit Wallonischen Dirnen und Personen ähnlichen Kalibers in Verbindung zu kommen.

Der Kaiser hat vor einigen Monaten den Offizieren verboten, am Totalisator zu spielen. Sonst pflegt man bei Offizieren vielfach als vorbildlich anzusehen. Ein öffentliches Verbot, das die Offiziere meiden, wird auch von einem großen Teil des Adels und derer gemieden, die sich zu der Gesellschaft rechnen. Wunderlich genug, dass dieses Verbot nicht auch für den Totalisator gilt. Allein vielleicht geht man dennoch nicht sehr weit, wenn man meint, dass die Tage dieser Wettschmeißer gezählt seien; man neuerdings sind so scharfe Angriffe gegen den Totalisator von sachkundiger Seite, gerade von angesehenen Reimmännern, erfolgt, dass die Wirkung nicht gut ausbleiben kann. Schon in der Steuerkommission des Reichstages bei der Beratung der Stempelgesetzvorlage machte sich eine starke Opposition gegen die Duldung des Totalisators geltend, und der Antrag, die Spielschneißer mit 50 Proz. zu bestrafen, fand mächtigsten Anklang. Man hat sich dann auf 10 Proz. beschränkt. Schon diese Erhöhung der Steuer wurde in der Sportpresse mit einem modernen Indiantergeschrei bekämpft. Das sollte der Reim des Totalisators, der Reim der Landesbesprecher sein. Aber die Landesbesprecher hat gefunden und geklärt, und vielleicht besser als heute: in einer Zeit, in der der Totalisator noch nicht oder nicht mehr existierte; denn er existiert in Deutschland überhaupt erst seit 1871 und war in Preußen von 1882 bis 1886 verboten, weil sowohl das Oberverwaltungsgericht wie das Reichsgericht erkaufen und ausgesprochen, dass der Totalisator eine strafrechtliche, ganz besonders gemeingefährliche Art der Veranstaltung öffentlicher Hazardspiele sei. Alle Anstrengungen von der Berechnung der Siegesausichten der einzelnen Pferde wurden von diesen Gerichten nach Gebühr abgelehnt. Wie gleichwohl später der Totalisator wieder gestattet werden konnte, das ist vielen Schriftstellern und Laien heute noch ein Rätsel. Eine gewisse Ein-

schänkung allerdings hat die Tätigkeit der Wettschmeißer inzwischen erfahren, aber sie richtet immer noch Unheil genug an, um die schärfste Verurteilung zu rechtfertigen.

Der Major Richard Henning, eine Autorität auf dem Gebiete der Rennen, hat seit langer Zeit nachgewiesen, dass die heutige Veranstaltung der Wettschmeißer in Deutschland mit der Landesbesprecher überhaupt nichts gemein habe, da diese Rennen gar nicht so eingerichtet sind, um ein Urteil über die Leistungsfähigkeit der Pferde zu fällen. Die meisten Rennen zeigen nicht entfernt, was die Pferde vermögen; sie sind von Anfang bis zu Ende Komödien, mit denen man den Thoren Sand in die Augen streut, wenigstens von Standpunkte der Landesbesprecher. Mit großer Schärfe hat sich derselbe Verfasser wiederholt gegen den Totalisator ausgesprochen, dessen Vergleich mit der Lotterie er weit zurückweist, da er unvergleichlich gemeingefährlicher als die Lotterie sei, auch viel unvernünftiger zum Spiel anreize und viel mehr Schaden frichte. Der Verfasser bezeichnet den Totalisator auch für viel schlimmer als alle Buchmacher, mit deren Beteiligung man die öffentliche Wettschneißer einschließt. Die Buchmacher rechnen niemals so hohe Gewinne zahlen wie der Totalisator, reizen deshalb auch nicht in gleichem Maße zum Spiel. Und übrigens sind die Buchmacher überall, trotz des Totalisators, heute so in Tätigkeit wie früher, ja, durch den Totalisator wird auch das Unwesen der Wetten in Kreise getrieben, deren Mitglieder sich gar nicht nach dem Kemptage bemühen. Man wettet bei irgend einem Wettschmeißer, das gewöhnlich mit der Bekantung eines Sportblattes verbunden ist. Dieses Bureau übermittelt angeblich die Wettanträge an den Totalisator, insofern aber führt es diese Aufträge gar nicht aus, steckt die Steuer, die am Totalisator zu zahlen wäre, in die Tasche und zahlt nur diejenige Gewinnquote, die offiziell am Totalisator verbündet wird. Durch das falsche Ergebnis der heutigen Rennen aber, bei denen oft genug das schlechtere Pferd Sieger wird, wird die Landesbesprecher geradezu in falsche und gefährliche Bahnen gelenkt. Und deshalb fordert der Verfasser, dass bis zur vollständigen Umgestaltung der Rennen die Landtage nirgend mehr Rennprämissen bewilligen, sondern vielmehr unter allen Umständen die Unterdrückung des Totalisators verlangen sollen.

Der Major Henning steht aber mit seinem Urtheil nicht allein. Hin und wieder in sporadischen Stunden begegnet man gleichen Urtheilen auch in ersten Sportblättern. Der vorerwähnte Rennschaffner selbst hat sich über die Unfallsbarkeit der heutigen Zustände ziemlich klar. Wenn sie hoch genug sind, wie viele Betrügergeier bei den Rennen vorzukommen. Ist doch jüngst ein englischer Lord überführt worden, seinen Jockey auf den Verlust inkrustiert zu haben, weil er dabei große Wetten gewinnen wollte. Der Pferdebesitzer weitet also gegen sein eigenes Pferd, und nur die Blumigkeit des Jockeys, der das Pferd nicht rechtzeitig zurückhalten verstand, führte zur Entlassung dieses Stabknechts. Am Deutscher-Union hat sich ein ähnlicher ganz umfangreicher Zufall abgebeigelt, der die Ergebnisse aller Rennen der letzten Jahre von Standpunkte der Landesbesprecher in Frage stellte. Und meint man, dass nur in England und Deutscher-Union dergleichen vorkommen könne? Wenn der Präsident des Wiener Jockeysclubs erklärte: „Die Möglichkeit eines Betruges ist wohl nicht ausgeschlossen, doch werden die Jockeys dies nie eingestehen, und schließlich können wir keine Jockeys anwenden!“ so gilt das auch für Deutschland. Auch hier würde man manches Wunderbare er-

fahren, wenn man gegen alle Jockeys die Jockeys anwenden könnte oder auch ohne Jockeys die Wahrheit von ihnen zu erreichen vermöchte.

So sind denn unter der Herrschaft des Totalisators die Zustände bergeht geworden, das selbst der wirtunbergeisterte Vandalenverwalter, Herr v. Hofacker, Leiter des Landes- und Stammgastes Marbach, schreiben kann, indem er sich belligig gegen die Vollstänigkeit wendet, dass die heutigen Rennen keinen Maßstab für die Gemüths- und Leistung der Pferde enthalten, sondern vielerlei Mißbräuche und Täuschungen unterfallen. Auch er fordert das Verbot des Totalisators. Er hofft, dass der Staat eine Wettoperation nicht mehr dulden werde, an deren Stelle er besser die alten Spielbanken gelassen hätte. „Die Gesellschaft wird sich sicher stellen wollen gegen die Kameradschaft der Rennbahn, durch deren Hintertüren die Kommerzgerichte vom Schlage des „Sprichen alten Seemanns“ ihr ausgeführt werden.“ So redet ein Sachkenner ersten Ranges. Wir fragen, ob der Staat an solchen Urtheilen ablehnlich vorübergehen kann, ob in der That noch ferner auch angesichts der Prospekte, wie sie sich neulich infolge der Tätigkeit des Totalisators abgebeigelt haben, die öffentliche Wettschneißer unter den Augen und mit Bewilligung der Deutscher-Union sein darf und ob dadurch dem Reim in Deutschland der Stempel eines gemeingefährlichen Glücksspiels aufgelegt werden darf. Wir hoffen, das überall neben dem Reichstag auch die Einzelstaaten sich diese Frage vorlegen werden, und bei unbefangener Prüfung werden sie zu dem Ergebnis kommen, das Graf Armin schon in der Steuerkommission des Reichstages ausgesprochen: „Der Totalisator ist ein die Volksmoral schädigendes Institut.“ Der Staat soll auch nicht mittelbar durch Genehmigung oder Duldung des öffentlichen Hazardspiel fördern.

Deutsches Reich.

Dof- und Personalnachrichten.

Freitag, 13. Okt. Heute mittag wurde das Denkmal des Reichspräsidenten Friedrich L. in Gegenwart des Kaisers feierlich errichtet. Zu dem Festakte waren eingeladen: Reichspräsident, Kaiser, Kaiserin, Kronprinz, Prinzessinnen, Oberpräsident v. Alvensleben, der räumliche Gebirgs-Gebirgs- und Oberbefehl des Geheimen Civilbalters Dr. von Uxanusch und viele andere hohe Beamte. Der Kaiser trat nach 11 1/2 Uhr vormittags mit Sonberg hier ein und begab sich zu Wagen, gefolgt von einer Schwadron der Kaiserlichen Jäger, unter dem Gehilfen der Gleden zu dem Denkmal. Dort hielt Se. Majestät die Rede, nahm aus den Händen der Tochter des Bürgermeisters eine Blumenkrone entgegen und ritt alsdann in Begleitung des Majors von Wiesen, des Generals von Schulte und der Obersten von Scholl und Graf Sinnen die Front der aufgestellten Truppen ab. Die Feier begann mit einer Ansprache des Oberpräsidenten des Denkmal-Ausschusses, Präsident v. Leybold, sowie mit dem Gesang der Nationalhymne. Darauf folgte die Denkmalsfeier, die Truppen präsentierten und der Chor sang die Hymne. „Der Herr hat Großes an uns gethan.“ Ammeher übergab Stadtrat Friedrich v. Berlin das Denkmal mit einer Ansprache an die Stadt Freieck. Der Bürgermeister überreichte dem Denkmal die Feier schloß mit Gebet und Hymne. Nach Beendigung der Feier nahm der Kaiser aus den Händen des Landrats v. Ubell einen Ehrenkranz entgegen und sprach dabei folgende Worte: „Ich würde diesen Platz, gefüllt mit deutschem Weine, auf das Wohl Brandenburgs mit dem einen Wunsch, daß so lange Gott Mir Leben und Kraft verleiht, und so lange das Haus

Erinnerungen eines alten Thüringers.*

Ein Sohn des sogenannten Thüringerlandes, der, in einem kleinen Waidorfer geboren, durch eigene Kraft ein tüchtiger Philologe geworden ist, dessen Namen man auch durch den Schreiber der Anonymität, mit dem er sich umgibt, leicht erkennt, hat im Alter seine Jugend Erinnerungen aufgezeichnet. Ein gutes, ein treffliches Buch! Mit Liebe geschrieben und so recht geschaffen, mit Liebe gelesen zu werden, nicht flüchtig durchzulesen, sondern Zeile um Zeile gelesen zu werden als Dreyzundzwanzig für die jetzt beginnenden langen Abende. Statt jeder Besprechung geben wir eine Probe aus dem Werkchen, die zugleich zeigt, aus welcher Zeit und aus dem Reichthum der Erinnerung an jene trübe Zeit werden möge, aus der Deutschland sich jetzt zur Einheit und Größe emporentwungen hat. „Ich war, — so erzählt der alte Thüringer, — zwölf Jahre alt. Da kam am Abend des 9. Oktober 1806 ein guter Freund meines Vaters zu uns und erlachte meine Eltern, mich mit ihm morgens früh auf den Vogelberg gehen zu lassen, weil er mich als einen erprobteren Jungen gut brauchen konnte. Wer war froher als ich, als bereitwillig die Erlaubnis dazu erteilt wurde. Nach war eine Mühe gefucht, ein Paar Schuhe in die Hand genommen, — gewöhnlich trafen wir wohlhabenden Dorfknaben gleich unseren ärmeren Spielgenossen aus Bequemlichkeit barfuß — um gleich mitzugehen und die Nacht außer dem Elternhaus zuzubringen. Der Abend war mild und schön, als ich meinem hübschen Väterchen nach seiner Wohnung folgte. Friede lag über dem Waidenlande, wo die Pferde weideten, stiller Friede über den hohen Bergen, von denen das helle Wasser an die Wälder herabrannte. „Wir werden morgen einen schönen Vormittag haben,“ sagte der Mann, „und ich hoffe, wenn es anfangs ein wenig neblig ist, einen recht guten Fang zu thun.“ Mein Väterchen erzählte mir beim Wenden noch einige Jäger- und Vogelgeschichten, unter anderem auch von einem Vogelfeßer, der über sein Ungeheiß fast von Säunen gekommen war. In der Ferne nämlich, das sich sehr Herd mit Krametsvögeln ganz schwarz angefüllt

hatte, und er nun einen guten Fang zu thun glaubte wie nie zuvor, hatte er vergessen, das Gars zu ziehen, war mit einem Wesen in der Hand, um damit recht viele todzuschlagen, herausgestürzt und hatte natürlich alle Vögel verstreut. „Dann gingen wir auf einem gemeinsamen Lager zur Ruhe und schliefen bis vier Uhr. Wir saßen auf dem hintersten bei Licht die Kacke, tranken Kaffee und machten uns dann auf den Weg zum Berge. Der Wetter, so will ich ihn nennen, trat in einem viererigen Korbe die Kacke und das Waidgans; ich ging voraus mit meiner fremdenen Katerne. Als wir gingen wir an einem rauschenden Bache entlang dann wandten wir uns bergan und gelangten bald auf schmalen Steige durch Gebüsch in einen uralten Kammwald, wo das gegen die hohen Stämme aufsteigende Katerneblitz in mir schauerliche Phantasien erregte. Als der Pfad sich in einen Hohlweg verengte, überließ mich ein wahrer Schrecken. Mein Begleiter merkte, daß ich mich in der schauerlichen Umgebung fürchte und sagte mehrmals: „Exit nur recht fest auf, das giebt Continance!“ — aber bald nachher rief er mich auf einmal mit den Worten an: „Kamer, zurück! ums Dummel will ruhig!“ Ich erschauerte, wußte nicht, was er mit diesen Worten meinte, sah jedoch aus seinem raschen Griff nach der Stirne, daß er mit einem schärferen Blicke, als der meine war, etwas vor uns gesehen hatte, wovon er schreien wollte. Mit stockendem Athem drehte ich mich um die Katerne rasch um, trat aber unverzüglich auf ein dürres Reis, das im Geruch gab — und siehe da, da erhob sich vor uns und zu meiner Seite ein solches Unwetter von flatterndem und platterndem Geiste, zugleich ein solches rauschendes Einbreiten ins Gebüsch hinein und vorwärts in die Bäume empor, daß ich mich rasch an den Wetter anflammerte, indem ich glaubte, das wilde Feuer, von dem die Jäger uns hindern so viel vorerzählt hatten, sei im Anzuge. „Du wirst doch nicht etwa gar!“ sagte der Wetter, indem er mir das Gesicht mit der Katerne beleuchtete und an der Spitze den Hahn in Ruhe setzte, dann sagte er hinzu: „Es ist hartlos, so etwas ist mir auch noch nicht vorgekommen, daß ich auf einem nächtlichen Gänge durch den Wald in eine Herde überhäufig hineingeraten wäre.“ Die Vogel, so groß wie Gänse, saßen dicht vor uns in tiefem Schlaf; natürlich wurden sie durch die Katerne aufgeschreckt, prallten mit ihren Flügeln

gegen die Bäume und machten einen Höllenlärm, wie sie von dem Regen flogen, ohne zu wissen warum. „Sei nur ruhig, mein Sohn, habest du kein Geräusch gemacht, so hätte ich, da ich die Wälder mit den Köpfen unter den Flügeln vor dir sitzen sah, brüner geflossen; aber nun ist es auch gut, denn wenn es auf einmal nahe an deinem Ohr geknallt hätte, wärest du noch ärger erschrocken.“

So beruhigt schritt ich wieder leuchtend voran. Immer höher ging ich hinauf, und als wir zuletzt nach durch eine Felsenpartie hindurchgegangen waren, in deren dunkeluntergegangenen Licht tauchend Tauchlöcher wie Diamanten glänzten, machte, langten wir nach vor Tagesanbruch auf der letzten Höhe an, wo von niedrigen Wäldern umgeben und rings umblüht von Haidekraut der Vogelberg auf einem Fels erbaute war. Der Pfad hat seinen Namen von einer Woge, die vor mehreren hundert Jahren, wo auch Thüringen noch Wölfe und wilde Katzen herberge, hier angelegt worden war.

Nach vor dem Gauen des Morgens hatten wir unser Zeug aufgestellt und saßen im Hütchen beim Koffelweine. Da brach endlich der Tag an, und wie sich am feinem Himmel der Osten röthete, fingen unsere Vordrohnen zu fliegen an, wie ich es nie zuvor gehört hatte. Zug um Zug von allerlei Gevögeln trat an, und folgte auf und — wir waren selbst über unser Glück. So ging's fort, bis etwa gegen neun Uhr. Da mit einem Schrei rief plötzlich der Wetter die Thüre auf und sprach ins Freie, ich ihm nach, und was war die Ursache meines Erschrockens? Ein plötzliches Leben der Erde, aber nicht eines unterirdischen Kräftens, sondern von den prächtigen Kanonen mit dem zwei Schritten entfernten Saal. Mit zusammengehängten Händen und leichenhaft stand der Mann vor mir. „Allo ist es doch wahr, was ich gefeuert gehört habe,“ rief er aus, „daß die Franzosen über Waidenland herein sind!“ Schuß folgte jetzt auf Schuß, schonig tönte es über die hohen Berge — auch unsere Vordrohnen empfanden eine Bangigkeit; denn die in dem Vancru flatterten, die im Freien angedehnten blühten auf, als wollten sie sich losreißen. Ganz unbekannt mit dem Weltstand, um die leoben die klugen Wälder geworfen wurden, dachte ich nur daran, daß jetzt in der Nähe unserer friedlichen Heimath Menschen von Angeln zerissen würden. Ich stand zitternd

* Erinnerungen aus den „Knaben- und Jünglinge“ von einem alten Thüringer. Leipzig, Dr. W. G. G. 1894.

Hohenollern besteht, es niemals an der allen hergebrachten Treue der Wäcker fehlen möge, wenn es darauf ankommt und der Marckgraf soll!

Sodann unterliegt sich der Kaiser auf das Hundsvölle mit den Wittelshausen des Denkmal-Ausgleiches. Doch bedenkter Feind begibt sich zu Wäcker, welche nach dem Wäcker gericht und trat die Wäcker unmittelbar an — in Wäcker in Wäcker wurden verleben: dem Stadtrat Friedel-Wertin der Titel des Geheimen Regierungsraths; dem Wäcker Prof. Calandrelli der Hofe Albrechtens 2. Klasse; dem Bürgermeister von Friedel der Kronenorden 4. Klasse und dem Vorkamde des Freies Welt-Vollkommens, v. Edel, der Hofe Albrechtens 4. Klasse.

In Sachen Weber.

Die Aufführung von Hauptmann's Webern im Deutschen Theater zu Berlin hat eine ganze Reihe lebhafter Erörterungen hervorgerufen; künstlerische und auch politische. In diesen politischen Erörterungen liest einen neuen Beitrag der Abgeordnete M. W. vom 1. in der Nation mit einem Artikel, der überschrieben ist: Sozialpolitische Wesen zu Hauptmann's Webern. Gerade diese Dramatisierung des Weberischen vor fünfzig Jahren gibt Herrn Dronow Veranlassung zu zeigen, in welcher ganz anderen Lage sich heute der Arbeiter befindet. Es heißt in der Nation: „Am deutlichsten prägt sich die neue Zeit in der einfachen Tatsache der Aufführung und des Besuchs eines Stückes wie „die Weber“ aus. Ein Berliner Arbeiter, der mit seiner Frau oder Braut eine Aufführung besucht, gibt für dieses Vergnügen einen Betrag aus, für dessen Erwerb eine ganze Hauptmann'sche Weberfamilie eine Woche hindurch auf das Angstrengteste arbeiten mußte. Um die Aufführung hervorzuheben, unabhängig von der Censur der Polizei und den Hinzuwachs der Theaterdirektoren, zu ermöglichen, wurde vor einer Reihe von Jahren ein Vorzugsteuer die „Freie Bühne“ begründet; sie ist nach einiger Zeit wieder eingestiegen. Die „Neue Freie Bühne“, welche zuerst die Webern in Aufführung brachte, ist ein Verein, der von Sozialdemokraten begründet worden und großentheils durch die Beiträge von Arbeitern erhalten wird; er fördert und sieht seine Mitglieder sehr genau. Ein halbes Jahrhundert gemaltiger politischer und wirtschaftlicher Entwicklung trennt uns von der Zeit, da das Arbeiterleben, das heute auf der Bühne gemalt wird, auf deutschem Boden Wirklichkeit war. Aber wie den Raum von der Reichshauptstadt nach dem noch von keiner Eisenbahn berührten Peterswalden, so übertrug sich das Aussehen und Altertümliche von Arbeitern, welche sich das Hauptmann'sche Stück ansehen, die Phantasie auch diese Zeit mit ihrer Entwicklung. Ein Bild des Vergleichs auf ihren Augen, den sie als Theaterbesucher tragen, und auf die Kuppen, in deren Umgebung die Schaulustler auf der Bühne sich überließen, müßte ihnen den Gegensatz des Einst und Jetzt lebhaftig vor Auge und Seele bringen. Aber ein Klaffendes beherrscht sie übermächtig, sie benötigen sich gewissermaßen mit dem Heben des Stückes in dem gütigsten Gefühl: Eure Weiden sind unsere Weiden, nur daß ich nicht das! Und Herr Dronow fragt dann:

„Und untere Zeit in der Zeit eines Theaterstückes bedient, zu sich an die letzten Wäcker zu setzen? Seit einem Vierteljahrhundert sieht der Arbeiter mit seiner Familie im Mittelmeere östlicheren Jürlinge und humaner Reformbetreibungen. Keine soziale Wäcker kommt zu stande, ohne daß seine besonderen Interessen dabei erwogen und vertreten werden. Die Einzelnebene und unzulässige Wäckererhebung ist dem Wäcker, unter dessen Wäckererhebung allgemeine Mittel, seine wirtschaftliche Existenz vor Gefahren aller Art zu wahren. So ausschließlich wegen beim Eingreifen des Staates und bei Vorzügen zu Neigungen die sozialpolitischen Wäcker, den Arbeiter vor, daß andere Erwerbs- und Berufsklassen laute Klage über Zurücksetzung und Benachteiligung führen. Und wie im Staat, so in den Gemeinden. In dieser aussehenden Stellung hat dem Arbeiter freilich nicht das Mittel verfallen, sondern die Mittel sozialen Fortschritts, welche ihm der moderne Staat im allgemeinen Interesse geboten: Politisches Recht und wirtschaftliche Freiheit. Und der Gebrauch, den er von diesen Mitteln gemacht, hat längst dahin geführt, daß der Arbeiter in vielen Fällen als der Stärkere auf und sich als der Stärkere fühlt. Die Anerkennung dieser sozialen Entwicklung bringt nicht zur Selbstvergessenheit, nicht zu dem die Thätigkeit lösenden Weichen zu führen, daß wir es so herzlich weit gebracht haben. Nicht überall und nicht allezeit können die nächsten Generationen, zu denen der Arbeiter sich zusammenschließen, ihren Einfluß voll geltend machen. Nur ein Theil ist blüher, die besten Arbeiterleistungen erreicht; andere schließen sich an, in der mannigfachen Wäckerung es zu einer mehr oder minder vorgeschrittenen sozialen Lage gebracht haben. Es fehlt jedoch

auch vielfach an wäckerem Gede nicht. So, in demselben Winkel des Landes, in welchem Hauptmann's Stück spielt, es sich bis in die letzten Zeiten erhalten; noch immer dort die von der modernen Technik längst überholte Handweberei getrieben, die nur eine kümmerliche Existenz fristet. Aber man läßt diese Verhältnisse nicht mehr viele vor fünfzig Jahren ihr Gede ohne Hilfe weiter tragen; das Wäckerfeld isolaler Arbeiter bedrückt aber hier freilich. Mit Handwerker und privater Unterthätigkeit als der herkömmlichen Ausgabe erwerblich, entziehen zu einem anderen Gewerbe überzugehen oder durch Bildung einer gewerblichen Fachschule eine höhere Stufe der Ausbildung und des Erwerbes zu erringen. Der Fortschritt mag sich langsam vollziehen, aber er ist selbst da im Gange, wo biliterer Armuth als ein Jahrhundert altes Uebel zu Hause ist.

Zum Berliner Dietriege.

Als Ergebnis der am Sonnabend geschlossenen Verhandlungen zwischen der sozialdemokratischen Boycott-Kommission und den Vertretern der Bräueren muß konstatiert werden, daß die Einigungsversuche gescheitert sind, und daß demnach der Boycott fortzubringen. Wir erhalten über die letzten interessanten Verhandlungen telegraphisch folgenden Bericht:

b. Berlin, 13. Okt. Beim Eintritt in die Versprechung des Director Goldschmidt von der Bogenhofer Bräuererei die Bedingungen, unter welchen die Wiedererteilung der ausgeübten Bräuerenrechte möglich sei. Demnach würden von den am 10. Okt. entlassenen Bräueren 33, welche er namhaft machte, unter keinen Umständen wieder eingestellt werden. Als er erklärte hierauf, daß unter diesen Bedingungen eine Einigung unmöglich sei und daß er beantragte, die Verhandlungen abzubrechen. Es könne keine Rede davon sein, 33 Arbeiter auf der Straße sitzen zu lassen, daß wäre sehr eckiger, sondern ein solcher Friede. Director Goldschmidt ist sprach über diese Erklärung im Einklang aus, da die Herren Singer und Auer in der vorigen Verhandlung in den Ausschluß einer Anzahl von Nadelwebern doch selbst gewilligt hätten. Man könne bei dem großen Andrang von Arbeitern den Beschäftigten doch nicht erlauben, gerade die Friedensstörer wieder einzustellen. Die Bräueren hätten nach allem Vorausgegangenen bestimmt erlaubt, daß die Boycott-Kommission gegen den Ausschluß einer verhältnismäßig kleinen Anzahl Arbeiter nichts einzunehmen haben würde, und sie könnten keinesfalls weitere Forderungen machen. Wenn die Herren den Frieden nicht wollten, so müßten sie nicht verlangen, daß dann nicht 33 sondern Hunderte auf der Straße liegen blieben. Der Vorsitzende, Herr Jäger, ermahnte daran, daß man ja in der Vorbesprechung vollkommen einig darüber gewesen sei, daß etwa 25 bis 30 Arbeiter nicht wieder eingestellt würden. Abgeordneter Auer kam sich einer geringen Zusage nicht entziehen, es sei immer noch von einigen wenigen die Rede, und schon das hätte den Unwillen der Arbeiter erregt. Während sie jetzt in die Auslieferung von 33 Weibern willigen, so würde man sie mit Recht als Verleärer an der Arbeiterlage bzw. der Arbeiterbewegung ansehen und sie wären für ihr ganzes Leben bannlos. Director Goldschmidt erklärte ebenso beifällig, daß die Bräueren von ihren Bedingungen nicht abgehen können. Hierauf erhob sich sämtlicher Mitglieder der Boycott-Kommission und verließen den Saal, wobei die Verhandlungen abgebrochen sind. Nachträglich konstatiert Director Noske aus dem Protokoll der vertraulichen Sitzung, daß in demselben doch von dem Ausschluß von 25 bis 30 Arbeitern gesprochen worden sei.

Verstorbene Wittellungen.

* Die Verl. M. N. melden: Nachdem die Erhebungen des deutschen, englischen und französischen Schulmittels erfolgreich geschlossen sind, hat der Kaiser die Vereinigung der Kaiser zu unmittelbarer Herrschaft über den deutschen Kaiser ein unmittelbares Recht der Wäcker, den verewaltigten Glauben zu ihrem Rechte zu verheßen.

* Am Reichsanzeiger wird eine Verordnung von 3000 Mark bemängelt angeführt, der den Verfertiger oder Verarbeiter der falligen 50-Markstücke in nachweislich, die in den letzten Tagen mehrfach in Verkehr gekommen sind.

Direktions-13. Okt.

Die Führer des letzten Streiks im niederösterreichischen Wohlensrieder sind gehen nach ihrer amtlichen Vernehmung verurteilt worden.

Ausland.

Rußland. Der Daily Chronicle erzählt aus Rom: Der russische Gesandte beim Vatikan habe dem Papi berichtet, die Berichte über die Krankheit des Zaren seien sehr stark übertrieben. Die Krankheit sei durchaus nicht unheilbar. Der Papi entgegnete, er wünsche von Herzen

des Zaren Genesung, da er das Leben des Zaren für eine der besten Friedensgarantien halte.

Deutscher-Liquoren. Das ungarische Magnatenhaus nahm am Sonnabend den Gegenwurf betreffend die Relegation der Kinder in der Spejaldabtheilung mit einigen Modifikationen an. Alle übrigen von der Regierung beklammerten Modifikationen wurden abgelehnt. Darauf wurde der Gegenwurf in 3. Lesung einstimmig angenommen.

Die kirchlich-politischen Gesetze beschäftigten am Sonnabend auch das ungarische Abgeordnetenhaus. Der Präsident legte das Runtium des Magnatenhauses vor, betreffend die Annahme des Gegenwurfs über die staatlichen Matrizen und theilte mit, daß der Gegenwurf zur Sanction dem Kaiser unterbreitet werden soll. Ferner legte der Präsident das Runtium des Magnatenhauses vor, betreffend die Abänderung des Gegenwurfs über die Reception der Juden. Der Präsident wurde ermächtigt, die Verhandlung über dieses Runtium sofort nach der Verlesung des Gesetzes über die freie Religionsübung auf die Tagesordnung zu legen. Der Gegenwurf über die Relegation der Kinder wurde den Ausschüssen überwiehen. Nächste Sitzung 17. Oktober; auf der Tagesordnung steht der Gegenwurf über die freie Religionsübung.

Der Krieg in Ostasien.

Paris, 13. Okt. Auf der heutigen chinesischen Botschaft wird das Gerücht demüthigt, daß China die Japaner am Frieden gebeten habe.

London, 13. Okt. Die Times meldet aus Washington, daß die Regierung nicht geneigt sei, eine Aktion der europäischen Mächte, betreffend eine diplomatische Intervention zur Beendigung des Krieges in Ostasien, zu unterstützen.

London, 14. Okt. Das Runtische Bureau meldet: Die Japaner ziehen eilig eine Nordarmee nach der Mandchurie zusammen und befehlen gleichzeitig ihre Stellungen in Korea. Sie zeigen den Koreanern gegenüber alle Rücksicht und bestreiten Aufschreitungen der Selbstkate. Die Soldaten müssen alle bezahlet, was sie von den Koreanern entnehmen; die täglichen Ausgaben für die Occupationen betragen 300,000 Yen. Von Hafen von Chemulpo befinden sich 14 japanische Transportschiffe. Die Garnison von Soul ist neuerdings um 4000 Mann verstärkt worden.

Galle und Umgebung.

Galle, 14. Oktober.

* Morgen tritt die Stadt ihr Regiment an die Döcker ab und während sonst die Landbesitzer in die Stadt berufen, um sich ein Verlangen zu verschaffen, tritt morgen der ungeliebte Fall ein und in hellen Tagen ziehen die Soldaten hinaus aufs Feld. Dem morgen finden die ersten Streifen des Raats und dabei mit einem Felder, der an einem künftigen, unerschütten und ausgiebigen Bergungen seine Freude hat. Es werden zwar wenige von denen, die sich später in den Armeehülfe hinein-fürzen, eine Ahnung davon haben, was alten Klüppern dieses Zeit ist. Diejenigen, die es zuerst selerten, waren die Jüdeliten, und die Antikisten mögen aus dem Eifer, mit dem man es jetzt bei uns zu Lande gebet, einen neuen Beweis dafür geben, wie verhebt Deutschland ist. Die Gananke, die jüdische Tempelweide, war die erste Klümpen, in der Christenheit bürgerte sie sich unter Konstantin dem Großen ein und war zunächst ein rein kirchliches Fest, dessen Vollziehung dem Diözesanbischof gebührte. Materialisch schloßen sich an die kirchliche Feier, zu der eine große Menschenmenge zusammenkam, dabei weltliche Bewilligungen an und gewonnen allmählich die Oberhand, so sehr auch von kirchlicher Seite dagegen gefeiert wurde. Zeit ist die Klümpen eigentlich nichts weiter als ein weltliches Vergnügen, bei dem es fast laßt, gerecht und die Begleitung aus solchen Klümpen. Die Daulische ist dabei mit, bei jedem klümplichen Feiern, daß recht viel gegeben und recht viel getrunken wird. Wenn es auch in dieser Beziehung nicht überall so kuppig ausgeht wie auf westfälischen Bauernhöfen, die uns Zimmermann in seinem „Ochsen“ so kuppig geschickt hat, es wird doch durchweg recht Erfreuliches gefeiert. Schon lange vorher haben die Hausfrauen eingekauft, was ihr Herz begehrte und ihr Geldbeutel erlaube, ganze Stüdenberge sind aus den Wäckern hervor-gelangen und erwarten nun mit den dampfenden Braten und sonstigen Speisen die Attacke der Festgenossen. Es ist morgen vorzüglich ein wäckerer Menschnuß, durch die Dorfassen zu

da und weinte, und wie mich endlich der Wetter rief, ihm den Herd abstellen zu helfen, machte ich alles verfertig.

Hort und dort bewachte das Gesicht, als wir eilig den Berg hinunterstiegen, und wenn auch mein Führer, der ein guter deutscher Patriot war, in großer Aufregung fast in einem fort mehr mit sich als mit mir sprach, so habe ich doch unter dem Sturm sinnlichen Gesichts eine folgende Worte aufgefaßt und behalten:

„Ach, wenn die Preußen nur das Garmesdorfer Thal recht befehlig haben, dann kommt kein Franzose mit seiner Haut davon! Das wäre eine schöne Geistes, wenn die Preußen verlor; dann gäbe uns Gott; dann machen uns die hungrieren Franzosen alle zu armen Leuten, und mit dem lutherischen Glauben ist es aus, wenn der König von Preußen sich nicht mehr schümen kann!“ So waren wir wieder ins Thal hinabgekommen; ich eilte ins Haus zu meinen Eltern und erzählte ihnen, was wir auf dem Wege gehört hatten. Die Kunde verbreitete sich im Dorfe.

In Hainen versammelten sich die Einwohner, und Lobes-schreden durchschlief alle Herzen, als ein Mann das Thal von Kriegerguth herabgeleit kam und erzählte, die Franzosen hätten auf dem Durchzuge nach Saalfeld bei ihnen geplündert und die Nacht bei Döcker ein Lager gehalten, wohin sie aus den nachgelagerten Dörfern Weizen, Weidel, eine Menge Vieh, aber auch Kleidungsstücke, Geld und andere werthvolle Sachen fortgeschafft hätten. Dabei schätzte er besonders die französische Infanterie eine abschließende Wunde, die er heute morgen mit ihren grauen Ärmeln und mit ihren auf den verdrachten Hüften aufgeschlagenen Köpfen, wie auch mit todten Säugern oder Säugern hinten am Tornier habe halsumwickelt nach Saalfeld ziehen lassen.

Es dauerte nicht lange, da kamen auch aus anderen Dörfern, die Luft an der von den Franzosen durchgezogenen Straße gelegen sind, Flüchtlinge; zuletzt berichtete ein solcher, daß sich bereits einzelne Franzosen als Plünderer im nahen, nur eine halbe Stunde von uns entfernten Dorfe gezeigt hätten. Die Sache war richtig. Da aber unser Dorf tief im Thale und sehr von Bergen verdeckt liegt, so glaubte man bei uns noch nicht an Gefahr und meinte, die Franzosen würden sich als Sieger oder Besiegte rasch auf der großen Straße weiter be-

wegen — wie es auch wirklich der Fall war — und sollten sie geschlagen sich gleichwohl in die Thäler werfen, so meinten einige, ohne man ihnen mit Dreifüßeln und Fingergeln so zuziehen, daß sie das Plündern unterwegs ließen. Erst gegen meine Erfahrung war durch zurückgehende Knechte, die auf die erste Nachricht, daß bei Saalfeld eine Schlacht geliefert werde, auf die Hügel, die westlich von dieser Stadt liegen, geeilt waren und von da aus das ganze Gesicht mit angeleitet hatten, daß die Preußen von den Franzosen umgangen und die Sachen durch die Saale gejagt worden seien, daß die Franzosen geflohen hätten und schon das Saalfeld hinter den stehenden Bergen nachgezogen wären. Zugleich aber lief auch die Nachricht ein, daß auf der Straße oberhalb Saalfeld, also nahe bei unserm Dorfe, neue Franzosenhaufen theils nachrückten, theils Lager machten.

Die Mehrzahl derer, die dies mit anhörten, behauerten das Unglück der unterlegenen Deutschen; doch fand sich auch hier schon ein der gebührenden Auffassung abtrümmiger und furchtsamer Mensch, der sich dahin äußerte: es werde nun in Deutschland besser werden, da der große Napoleon die Fürsten wieder die Weiden; der werde ihnen zeigen, wie man regieren und die Soldaten behandeln müsse. Mit Anbruch der Nacht rückete sich vom Thorne der Dorfkirche aus gehen der Himmel oben über den Bergen von den Wäckeren der Franzosen. In den nächsten Dörfern wurde gerannt und geplündert. Schreden und Angst drang durch Fluchtlinge aufs neue in unser Dorf.

Nach meine Eltern eilten nun, vor allem ihr Vieh in Sicherheit zu bringen; aber wohin, wenn nicht hinaus in die Berge? Bald war alles zur Flucht in Bereitschaft; wir verließen unser, nachdem wir das Vieh verpackt hatten, das Saale. Ich langte mit einer Laterne voran und führte die Meinigen dem Weg zu dem sichersten Berge, den ich kannte, hinauf zum Bergkette, wo am Morgen der Kanonendonner erhallt war, und die bequeme Hütte eine ganze Stunde aufnahm, während Ochsen und Kühe in den Tannen umher angebunden wurden. Die Franzosen, die sich immer weiter zogen, kamen zwar nicht in unser Dorf, aber die Angst vor Plünderung betriebe noch mehrere Tage, bis ich dann von Saalfeld aus die Nachricht verbreitete, die fürstliche Familie sei schon am Tage der Schlacht

den französischen Marschall entgegengegangen und habe das Land der Schonung empfohlen; auch sei alles Verblühten verprochen worden unter der Bedingung, daß alle regelmäßigem Wege überall für die Verpflegung der Truppen gestört werde. Bald kamen nun auch auf den Dörfern Laufen aus der Richtung an, die an Hälften aufgestellt worden, auf denen geschrieben stand: Le pays des Schwarzbauern. Alles gaste weniger die fremden Worte an und bestreute sich, als ein Mittelwörter, der als ein sehr langer Satz galt — er hatte das französische in Bayern sprechen gelernt, unerschütten überlegte: „Der Friede mit Schwarzburg.“ Wenige Tage nachher ging schon alles wieder ruhig seinen Geschäften nach; nur Wäckerer aus Ansbach und Bayreuth kamen und gingen der Heimath zu; noch hatten wir in unserm Dorfe eine Franzosen gefangen.

Der 14. Oktober war wieder ein heller schöner Tag. Der Wetter ging wieder auf den Wäckerberg, wohin er mich auf's neue mitnahm. Hier hatten wir aber kaum unter Zeng aufgestellt, als sich ein so fürchterlicher Geleßendonner über die Berge herwälzte, daß wir glaubten, die Welt gebe unter. Er kam, was wir erst später erfahren, von der acht Stunden entfernten Schlaucht von Auer städt. Im Wäckerberg war natürlich nicht zu denken; die Erde bedte unter meinen Füßen, als wir rasch Garm und Vogel einpackten. Bald brachte ich vorantelend abermals die erste Kunde in das Dorf von dem, was draußen in der Welt vorging, und setzte Jung und Alt in Angst und Zerschmerz, die nicht eher nachließ, bis am Abend des folgenden Tages die Nachricht von der Niederlage der Preußen eintraf, ein Ereignis, das uns zwar von der Verführung, daß die geschlagenen Franzosen sich in den Thüringer Wald werfen würden, befreite, aber alle für die künftigen Wäcker kaum fühlbaren, schlichten Herzen meiner Umgebung mit Schmerz erfüllte. Damals blieben die Nacht über ein paar Brüder meiner Verwandtschaft in meiner Eltern Haus, und einer schief mit mir in meinem Bette; es waren zwei schöne Jünglinge aus einem Nachbardorfe, die freilich nicht ahnten, was Preußens und Deutschlands Befreiung auch für sie Trauriges im Gefolge haben würde — sie wurden 1809, wo der Fürst von Schwarzburg als gezeugnemes Mitglied des napoleonischen Rheinbundes eine Kriegesflucht nach Spanien



Paul Sehauseil & Co.

Bankgeschäft

Halle a.S., Leipzigerstr. 10, gegenüber der Ulrichskirche.
Reichsbank-Giro-Conto. — Fernsprecher No. 477.

Annahme und Verzinsung von Spar-Einlagen. (Depositen).

An- und Verkauf von Wertpapieren.

Check-Conto-Corrent-Verkehr.

Wechsel-Verlosungs-Controlle. Einlösung von Coupons.

Hypotheken-Vermittlung

von 3 1/2% auf Acker- und 4% auf Stadt-Hypothek.

Kapitalisten werden Hypotheken kostenfrei nachgewiesen.

Aug. Zeiss & Co
BERLIN W. (Shannon-Registrator Co) LEIPZIGERSTR. 126.
5 Hoflieferanten-Diplome - 14 Preismedaillen.
Fabrikation patentirter Bureau-Artikel, deutsche, amerikanische & englische Erfindungen.

Schreibmaschine „Bar-Lock“

Sichtbare Schrift
Sichtbare Schrift
Im Gebrauch L. M. der Königin von England.
Mit der goldenen Medaille prämiirt auf 4. Ausstellungen in Birmingham, Boston, Jamaica.
Höchste Anerkennung, Weltausstellung Chicago.
Man verlange ausführliche Prospekte mit Zeichnungen.



Leinwandblätter

zum Copiren in Büchern, ohne die Copieblätter anzufeuchten.

Nur echt, wenn mit Firma und Schutzmarke versehen.
Bedeutend besser und haltbarer, als alle anderen im Handel befindlichen.



Aus besonderem extra präparirt. Gewebe.

Gebrauchsanweisung befindet sich auf jedem Blatt.

No. 56.
10 Leinwandblätter à 0.30 = Mk. 3.— | complet
1 Zinkbehälter „ 1.50 | Mk. 4.50
Leinwandblätter Folio-Format p. Stck. „ 0.50
Zinkbehälter „ „ „ 2.—

Briefsammler.

Holz-Unterlage, vernickelte gusseisenerne Mechanik.



Preis:
Brief-Format Mk. 2.—
Folio (Acten) Format Mk. 2.50
Privat-Form. Mk. 1.75
Derselbe in elegant. Ausführung mit echt goldgepresstem Lederdeckel Mk. 4.50.

A. ZEISS' Scripturenheften

ganz aus Gussstern mit Metallröhren und Federbogen.
Zum chronologischen Aufstecken von Papieren jeder Art.

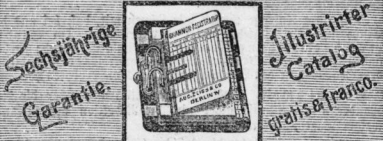
Patentirt in den meisten Ländern Europas.

Nur echt, wenn mit dem Namen Shannon und Aug. Zeiss & Co.

Per Stück Mk. 1.—



SHANNON-Schutzmarke REGISTRATOR
zum Ordnen & Aufbewahren der Correspondenz



Sechsjährige Garantie. Illustrirter Catalog gratis franco.
(ca. 300000 Apparate in Deutschland im Gebrauch.)
Preis: Privat- (8^{er}) Format p. St. M. 2.75, Brief- (4^{er}) Format p. St. M. 6.60, Acten- (Folio) Format p. St. M. 7.40. — Registratoren in Octar- und Quart-Format in extra-eleganter Schatulle (Schonstück) zum Preis von M. 12.50 resp. M. 14.—. Luxus-Ausführung in Privat- (8^{er}) Format mit roth Lederdeckel und Goldprägung p. St. M. 9.75.

Papeterie-Ständer

nach englischen Modellen.



No. 52/4.
Für Papiere in Brief- (4^{er}) Format
Eichenholz, lackirt . . . M. 3.50 p. Stück
Bestes Eichenholz, polirt (vorzügliche Ausführung) . . . M. 7.— p. Stück
Für Papiere in Acten- (Folio) Format
Eichenholz, lackirt . . . M. 4.50 p. Stück
Bestes Eichenholz, polirt (vorzüglich Ausführung) . . . M. 8.— p. Stück

Marken- und Etiketten-Anfeuchter.

Vermeidet das unangenehme u. gesundheits-schädliche Anfeuchten mit der Zunge.

Preis p. Stck. M. 1.—.

Nur echt, wenn mit dem Stempel Aug. Zeiss & Co.

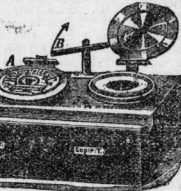


Automat-Tintenfass

für zweierlei Tinten mit neuer Vorrichtung, die ein Verwechseln der Tinte verhindert.

Preis Mk. 4.—.

Mit nur einem Tintenglas Preis Mk. 2.—.



Zu haben in allen besseren Schreibwarenhandlungen. Wenn nicht vorrätig, liefern wir direkt bei Aufträgen von Mk. 20.— an franco. Man achte auf Namen und Schutzmarke.
Aug. Zeiss & Co.
BERLIN W. (SHANNON-REGISTRATOR-Co.) Leipzigerstr. 126.

Reichhaltige Auswahl in **Kleiderstoffen und Restern,** Confectionsstoffen, Leinen- u. Baumwollwaren
Schwarze Schürzenrester

empfehlen: **Schulze & Petermann,**
Halle a. S., Oleariusstr. 5, 1 Treppe,
Eckhaus unterhalb der Marktkirche.

Tabakpfeifen,
als:
Weichsel-, Gaus-, Jagd- und
Arbeitspfeifen empfiehlt in
größer Auswahl billigt
Ernst Karras jun.,
Zeisnackstraße 4.

Gros. **G. Nauck** Detail.
Brühl 43 Leipzig vis-à-vis der guten Quelle.
Geschäftshaus für Pelz-Waaren
nur eigener Fabrik.
Sollt gegründet 1868.
Specialität: Grosses Lager in **Herrenpelzen jeder Art u. Facon.**
Damenpelze
neuester und elegantester Ausführung, vorzüglich sortirt in Stoffen und Pelzarten.
Saison-Neuheiten in:
Garnituren, Besätzen, Baretts, Mützen u. s. w.
Decken-Felle
mit und ohne naturalisirte Köpfe.
Jagd- u. Reiseräucher, Schlitten- u. Wagendecken, Garnituren f. Kutscher.
Nur solide und streng reelle Ausführung unter Garantie.
Anfertigung nach Maass.
Auf Wunsch Musterversendung. (ad)

Die besten **Contobücher** flachliegend liefert **Aug. Webdy** Papierhandlg. Leipzigerstr. 22.

Alte Wollfaden
werden zu geschmackvollen Damen- und Herrenstoffen, Vorzieren, Säubern und Teppichen ungarbeitet. Größtes Musterlager in Halle a/S. bei **H. Naue, Wilsdorfstr. 17, II.,** vis-à-vis landw. Institut.

Galunpetroleum (vollständig geruchlos), sowie **Petroleum und Solaröl (nicht explosivend)** in Ia. Qualität empfiehlt in Kanen von 20 Pf. pro Liter und teilweise frei Haus, sowie in einzelnen Liter.
G. R. Kegel jun.,
Gr. Ulrichstraße 9, Lampengeschäft.

Möbel-Decorationen
für **Wohnungs-Einrichtungen.**
Solide Arbeit. Billigste Preise.
= Geschmackvolle Waaren =
Gebr. Bethmann,
Halle a.S.,
Gr. Steinstrasse 79.

Die beste Feder ist
AUG. WEBDY'S HANDELSLEDER.
Die Spezialitäten der Nauck-Fertigung befinden sich
Gr. Stein, Hans Brönnecke 1 und Markt 24 (Wohngebäude).

Für den Angeigentheil verantwortlich: W. König in Halle. Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel. Mit 2 Weißkättern und Unterhaltungsblatt.

